



Abend-

Zeitung.

14.

Sonnabend, am 16. Januar 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hill.]

### Isabella Fuentes.

(Fortsetzung.)

Im Palast des Marschalls von Saint André, in einem Kabinet, das nur durch den Schein einer Lampe ein sanftes Dämmerlicht empfing, stand einen Monat später Arnaud von Chatillon, und sein Blick schweifte wehmüthig unter den mannigfaltigen Gegenständen umher, die ihm alle das Bild der verlorenen Geliebten zurückriefen. Da öffnete sich leise eine Thür und die Frau des Hauses, seine Isabella, stand vor ihm. Sie war im leichten Nachtgewande, ihre langen, schwarzen Locken hingen aufgelöst über Brust und Schultern herab, und die schöne weiße Gestalt mit dem blassen Gesicht glich beinahe einem Marmorbilde, unter dem Meißel eines italienischen Künstlers hervorgegangen. Sie setzte die schwere Wachskerze, die sie in der Hand trug, neben sich nieder, und ihre düstern Augen schienen eine Zeitlang das Bild des Geliebten in ihre Seele saugen zu wollen. Endlich rief sie mit schmerzlicher Hefigkeit: Arnaud, so rede doch! nach der langen, gräßlichen Trennung! Arnaud, ich glaube Dir ja! Ein Gaukelspiel der Hölle konnte Dir auf Augenblicke mein Vertrauen rauben, aber ein einziger Brief von Dir zerriß die Bande der Lüge. O, ich bitte Dich, nur einen warmen Ton der Liebe in mein Herz, damit er die Eisrinde schmelze, unter der es zu erstarren droht!

Isabella! rief Chatillon, von seinem Gefühl überwältigt, und breitete die Arme aus. Sprachlos ruhte das Haupt der schönen Frau an seiner Brust und die eine Hand lag in der seinen, während die andere seinen Hals umschlungen hielt. Da begann die Kraft des Ritters zu erliegen und in seinen Augen schimmerten Thränen, die ersten seit den Jahren der Kindheit; doch er ermannte sich und indem er rasch zurück trat, gelang es ihm, sich von den umstrickenden Armen zu befreien. — Ich habe Euch den unseligen Zweifel verziehen! — sagte er jetzt mit gepreßter Stimme — Ach! Ihr habt eine ewige, unübersteigliche Kluft zwischen mich und das Glück meines Lebens geworfen, und doch habe ich Euch verziehen, und die Flamme meiner Liebe lodert stark und zerstörend in mir fort. Laßt Euch an diesem Bewußtseyn genügen, und verlangt nicht, daß ich am Abgrunde stehen bleibe, und hinüber schaue in den verlorenen Himmel! — Er hielt inne und warf einen schmerzlichen Blick auf die Geliebte, die ihn schweigend anstarrte. — Lebt wohl, gnädigste Frau! — sagte er nun langsam mit einer Anstrengung, als wäre jedes Wort ein Todesurtheil, und wandte sich, das Gemach zu verlassen; da aber rang sich ein lauter Schrei des Entsetzens aus Isabellens geängstigter Seele hervor, und sie faßte seine Hand mit krampfhafter Gewalt, während die hohe Gestalt sich noch stolzer aufrichtete, schön und schrecklich, gleich einer Medusa. Ihr wollt mich verlassen? — rief sie mit einem Tone, in dem Zorn und